

*Zum wirklichen Leiden, zur Hölle  
wird das menschliche Leben nur da,  
wo zwei Zeiten, zwei Kulturen und  
Religionen einander überschneiden.*  
Hesse, Steppenwolf

## Sexualität<sup>1</sup> in der Kita

### **Der Wertewandel von der Vormoderne zur Postmoderne und seine Bedeutung für die Pädagogik<sup>2</sup>**

Zwei Beispiele sollen illustrieren, wie das Thema Sexualität uns in der Kita begegnen kann:

- a. In einem unserer Kindergärten sind seit einigen Tagen - nach längerer Zeit einmal wieder - Doktorspiele beliebt. Die Kinder ziehen sich in der Freispielzeit dazu unter der Hochebene mit einem Vorhang als Sichtschutz zurück. Sie ziehen sich aus und schauen sich ihre Körper gegenseitig genau an und ertasten sich an allen für sie interessanten Körperstellen. Anführer ist der vierjährige Klaus, einer der beliebten Jungen der Gruppe. Im Stuhlkreis wurde über Regeln bei solchen Spielen nochmals genau gesprochen: jedes Kind macht nur insoweit mit, wie ihm das angenehm ist, Berührungen sollen zärtlich sein. Es wurde auch darüber gesprochen, wie sich ein nicht so angenehmes Gefühl anfühlt und was zärtlich ist. Sie wurden ermahnt, dass keine Gegenstände aber auch nicht Finger in Körperöffnungen gesteckt werden dürfen. Die anderen Kinder sollen unbedingt respektieren, wenn ein Kind nicht oder nicht alles mitmachen möchte. Aysa ein eher schüchternes dreieinhalbjähriges Mädchen möchte auch mitmachen, trotzdem ihr Vater ihr strikt verboten hat, ihre Unterhose vor anderen ausziehen. Die Erzieherin Remza, eine neue Kollegin, die in diesem Raum die Aufsicht hat, hört bei einer solchen Gelegenheit, wie Klaus zu Aysa sagt, wenn sie die Unterhose nicht ausziehen wolle, dürfe sie nicht mehr mit spielen. Remza spürt den Zwiespalt in Aysas Antworten, ihre Angst, das Verbot des Vaters zu übertreten, aber auch ihre Neugier und den Wunsch, weiter dabeibleiben zu wollen. Remza kann sich gut in Aysa und ihre widerstreitenden Empfindungen einfühlen. Sie beschließt nicht selbst einzugreifen und wendet sich an die erfahrene ältere Kollegin Karin, die dann Klaus aus der Spielsituation heraus bittet und mit ihm redet. Am nächsten Morgen soll dann nochmals im Stuhlkreis allgemein das Thema angesprochen werden. Als Karin dem Vater von Aysa, einem hinsichtlich seines Glaubens moderat auftretenden sympathischen Muslim, von dem Vorfall berichtet, reagiert dieser sehr ärgerlich, er scheint von dem Vorfall tief betroffen zu sein. Er erzählt ihr trotz seines Ärgers in seiner respektvollen Art, dass es für ihn schon ein großes Zugeständnis darstelle, dass seine Tochter sich bis auf die Unterhose ausziehen dürfe. Neben seiner Empörung spürt sie bei ihm auch Verzweiflung und eine für sie kaum nachvollziehbare Scheu. Sie bleibt in dem gefühlsbetonten Gespräch ebenso wertschätzend und ist überrascht, dass es bei ihr neben dem Eindruck, seine Gefühle nicht so recht einordnen zu können, sonderbarerweise auch eine gewisse Beschämung hinterlassen hat.

---

<sup>1</sup> Ich verstehe unter Sexualität in Anlehnung an Lenz (2010, 226) „...praktizierte bzw. imaginierte lustvolle Erlebnisse mit dem eigenen oder fremden Körper“.

<sup>2</sup> Bei der Reflexion dieses Themas fand ich die Gespräche in der gruppenübergreifenden Arbeitsgruppe der Mainkrokodile „Wissenschaftliche Begleitung“ dazu sehr anregend.

- b. Der zwölfjährige Carl prahlt beim Essen öfter von dem tollen Auto seines Vaters mit dem er mitfahren darf, wenn er ihn manchmal am Wochenende besucht. Auch bekomme er ein hohes Taschengeld von ihm. Mit den Mädchen der Gruppe redet er oft in einer distanzierten oder leicht verächtlichen aber auch unsicheren Art. Wenn er mit seinem Freund alleine redet – so laut jedoch, dass andere in der Nähe es mithören müssen – erzählt er oft davon, was er in Pornos gesehen habe, wenn er wieder einmal bei Tareg, seinem ältern Freund übernachtet habe, als seine Mutter abends einen Termin hatte. Jan, ein Kollege, spricht ihn darauf einmal alleine an und Carl vertraut sich ihm tatsächlich nach einiger Zeit an. Er erzählt von den Frauen in den Filmen, die ständig Sex wollen und verlangen und später auch von dem Druck in ihm aber auch von der Angst, die ihm das alles macht. Er gesteht dann verschämt ein, dass seine anderen Gefühle nach Nähe und Zärtlichkeit dazu gar nicht passen wollen und er beides nicht mit den Mädchen der Hortgruppe verbindet. Wir fragen uns später im Team, ob die Mutter Carl die vielfältigen Irritationen nicht besser erspart hätte, wenn sie konsequenter ein Verbot von Pornofilmen durchgesetzt hätte.

## 1. Einleitung:

Die Vorstellungen von angemessener Erwachsenen- und Kindersexualität haben sich in westlichen Ländern in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. Die heute gesellschaftlich akzeptierten Formen Sexualität zu leben sind heterogener geworden, da der Wertewandel einerseits sehr ungleichzeitig verläuft und die kulturelle Vielfalt insgesamt zugenommen hat. Die Bandbreite umfasst Vorstellungen, die einerseits von einer weitgehenden Selbstbestimmung jedes Einzelnen ausgeht, verbunden mit der Fähigkeit ein Konsens zwischen eigenen und anderen Bedürfnisse herstellen zu können, die zweitens auf wissenschaftlichen Überzeugungen von gesunden oder pathologischen Formen von Sexualität beruhen oder die drittens von religiösen Werten geprägt sind. Diese Vorstellungen sind weiterhin abhängig von der Schichtzugehörigkeit und der Kultur, deren Werte sich einzelne Personen oder Familien in unserer multikulturellen Gesellschaft verpflichtet fühlen. In Kitas sind PädagogInnen deshalb mit sehr unterschiedlichen diesbezüglichen Erwartungen der Eltern der von ihnen betreuten Kinder an ihre Pädagogik und mit der unterschiedlichen für die Kinder jedoch selbstverständlichen familialen Praxis von angemessenen sexuellem Verhalten konfrontiert.

Um diese Erwartungen und mögliche Übertragungsangebote verorten und sich dazu verhalten zu können, benötigen die PädagogInnen einen groben Überblick

- über die damit bei den Eltern konnotierten Vorstellungen von Sexualität und der für sie angemessenen Rollen von Frauen, Männern und Kindern,
- sowie von den mit diesen Vorstellungen verbundenen Bewertungen und Gefühlen.

Anknüpfungspunkte für eigene Vorstellungen und die Einordnung von Gegenübertragungsgefühlen können

- die eigene, allgemeine als auch persönliche Geschichte bieten, wenn wir diese - transgenerational, in Familiengeschichten vermittelt - erspüren können,
- sowie die direkte Auseinandersetzung mit der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen des Gegenübers.

Zu beiden Anknüpfungspunkten werde ich einen Zugang zu vermitteln versuchen in einem ersten Schritt zu unserer eigenen allgemeinen Geschichte.

2. In der **Vormoderne** ist die gesellschaftliche und familiale Rolle bis zur Neuzeit/Moderne (ca. 1500) durch die Geburt vorgegeben und weitgehend unveränderlich. Die Menschen in Bauernhöfen und Werkstätten leben als Arbeits- und Lebensgemeinschaft (ganzes Haus), denen der Hausvater mit einer großen Machfülle vorsteht, die Hausmutter aber auch umfangreiche Aufgaben versieht und - zwar mit geringerer Macht - eine wichtige Bedeutung einnimmt.

Die Kinder sind, sobald sie gehen können, nach ihren Möglichkeiten an dem gemeinsamen Arbeitsprozess beteiligt. Von der Erwachsenengesellschaft – von der Aries (1990, 209) annimmt, dass sie recht häufig kindlich gewesen sei - werden sie wie kleine Erwachsene behandelt. Es gibt in diesen Gemeinschaften keine Aufteilung in private und öffentliche Räume und somit keine Intimität. Die Sexualität findet für alle (auch für Kinder) miterlebbar statt. Es „...scheint jedoch für die bäuerliche Bevölkerung des 17. Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich ungewöhnlich gewesen zu sein“ – wie Giddens (1993, 49) schreibt – „dass Eheleute sich geküsst hätten oder dass sie andere Formen von körperlicher Zuneigung, die mit Sex assoziiert sind, gezeigt hätten“. Die Männer und auch Frauen aus aristokratischen Kreisen haben allerdings zahlreiche andere Gelegenheiten, außereheliche Verbindungen einzugehen, in denen im Gegensatz zur „keuschen“ Sexualität in der Ehe durchaus Erotik und Leidenschaften möglich sind.

Falls es sexuelle Späße bei Erwachsenen gibt, gehören diese dann selbstverständlich auch zum Alltag der Kinder, in welche sie auch einbezogen sind. Dazu gehört auch die Sitte, mit dem Geschlechtsteil der Kinder zu spielen, woran die öffentliche Meinung nichts Anstößiges findet, wie dies auch heute noch – wie Aries (1978, 178f.) darlegt - in manchen muslimischen Gesellschaften der Fall ist. Andererseits bedeutet dieses völlige Fehlen von Privatheit und Intimität aber auch eine starke soziale Kontrolle der Einhaltung von Regeln des Einzelnen durch die Gemeinschaft (vgl. Lautmann 2002, 412).

Entgegen diesem unbefangenen Umgang mit der Sexualität im mittelalterlichen Alltag in allen Schichten (vgl. Tuchmann 1982)<sup>3</sup> wird von einem bedeutsamen Teil der Vertreter der Kirche seit der Antike das sexuelle Lustempfinden als etwas Verdächtiges, zutiefst Irritierendes, Negatives bewertet. Sexualität ist aus dieser Sicht (nur) über ihre natürliche Funktion der Weitergabe des Lebens in dem geordneten Rahmen der Ehe moralisch akzeptabel (vgl. Goertz 2015), welche zwischen zwei Familien nach ständischen Gesichtspunkten arrangiert wird (vgl. Foucault 1983). Die Gefühle der Betroffenen sind dabei nachrangig. In dieser Zeitperiode werden von der Kirche „...für die Partnerwahl Inzesttabus bis in den 7. Verwandtschaftsgrad (errichtet), die wohl vor allem machtpolitisch gefährliche Familienzusammenballungen verhindern sollen“ (Weber Kellermann 1974, 39). Um der Monogamie stärkere Bedeutung zu verleihen, werden unehelich geborene Kinder nun von der Erbfolge ausgenommen. Frauen hatten oft nicht weniger als 20 Geburten von denen oft nur 2 Kinder überlebten, wodurch gerade Mütter gefühlsmäßig abstumpfen mussten.

Auch in der Ehe gilt Sexualität - vor allem aber das Menstruationsblut - als verunreinigend und schließt Frauen insgesamt vom Priesteramt und während ihrer Periode auch teilweise oder ganz vom Gottesdienst aus. Etwa seit der Jahrtausendwende ist die Berührung von sakralen Gegenständen (und damit das Priesteramt) nur noch in Keuschheit lebenden und damit reinen Männern möglich (vgl. Douglas 1985).

Die Rolle der Frau hat sich im Laufe des Mittelalters verändert. Frauen dürfen nicht mehr gekauft und verstoßen werden. „Das christliche Eheideal der lebenslangen Monogamie, also das Gebot der Treue und des Schutzes, verbunden mit einer gewissen Gleichstellung der Geschlechter, war lange kaum zu verwirklichen, zumal die Bibel der Frau die ganze Schuld am Sündenfall zuschrieb (Weber-Kellermann 1974, 43). Damit werden die Forderung nach demütiger Unterwerfung, das Ertragen von Züchtigungen seitens des Mannes, sowie auch die spätere Hexenverfolgung gerechtfertigt. In ihrer Sexualität schrieb die Kirche den Eheleuten bestimmte Stellungen in der Sexualität vor, andere Positionen wurden als Sodomie angesehen und mit Bußen belegt (Krüger 2012, 12). Die Ehefrau ist zum ehelichen Beischlaf verpflicht-

---

<sup>3</sup> „Die Kluft zwischen dem herrschenden Prinzip der christlichen Lehre und dem Alltagsleben ist das grundlegende Dilemma des Mittelalters“ (Tuchman 1982, 15).

tet<sup>4</sup> und Sexualität des Mannes gegen den Willen der Ehepartnerin wird nicht als Vergewaltigung angesehen. Auch außerhalb der Ehe gilt dies gegenüber unverheirateten Frauen für Männer nicht als Schande. Um verheiratete von unverheirateten Frauen unterscheiden zu können, gab es eine Kleiderordnung, wie insgesamt die Art der Kleidung gesetzlich geregelt war und den Platz jeder Person in der Ständeordnung widerspiegelte (vgl. Keup 2011). Gelegenheiten zur Prostitution - für Männer - gab es auch in kleinsten Städten.

Andererseits gab es gegenüber adeligen Frauen mit der Minne Anfänge der romantischen Liebe und die Verehrung der jungfräulich reinen Mutter Gottes.

Die Erziehung im Mittelalter ist legitimiert und geleitet von geschlossenen religiösen Weltbildern. Die verderbte Natur des Menschen soll durch Arbeit und Disziplin domestiziert werden. Die Kontrolle des kindlichen Verhaltens (nicht ihrer Motivation) ist äußerlich. Körperliche Züchtigung wird als legitimes Mittel angesehen. Das Ziel des irdischen Lebens ist die Erlösung und Heilsfindung jenseits dieser Welt (vgl. Fend 1988).

Ich halte die Vergegenwärtigung der vormodernen religiösen Tradition unserer Art sexuell zu fühlen und entsprechende Situationen in bestimmten Bildern zu fassen deshalb für sehr wichtig da diese Traditionen noch bis in die 70er Jahre des letzten Jh. eine wesentliche Grundlage entsprechender Gesetze darstellten. Dazu können wir immer noch einen transgenerational vermittelten Zugang finden. Diese Art sexueller Normen ist heute noch oder wieder für viele Menschen anderer Kulturen von Bedeutung und werden von EmigrantInnen aus solchen Kulturen in Deutschland, z.B. in KITAS vertreten.

Für viele, gänzlich säkular aufgewachsene Menschen ist dieses Art des Denkens und Fühlens und die Bedeutung eines göttlichen, unabänderlich vorgegebenen Gesetztes, dessen Übertretung Sünde ist und das Heil im Jenseits beeinträchtigen kann, kaum noch nachvollziehbar. Dies macht es so schwer, die Spannung zwischen einer Wertvorstellung zu ermessen, welche die Geschlechtsrolle und das Sexualleben rigide regelt, aber damit auch eine große Sicherheit vermittelt (vgl. Klawe 2016, 378) und einer, die große sexuelle Selbstbestimmung ermöglicht aber für deren jeweilige Ausgestaltung der Einzelne als Erwachsener die alleinige Verantwortung tragen muss.

In der **Moderne** – gegen Ende des 18. Jh. in der westlichen Kultur - kommt es zur Herausbildung eines sexuellen Denkens und Fühlens, das uns (noch) wesentlich vertrauter ist, als das der Vormoderne.

Es kommt nun allmählich zu einer Auflösung des „ganzen Hauses“, Arbeits- und Wohnstätten werden räumlich getrennt. In den Wohnstätten werden Funktionsräume eingerichtet, die allen Bewohnern Privatheit und Intimität und so auch eine Sexualität der Ehepartner unter Ausschluss von Kindern und Dienstpersonal ermöglichte (vgl. de Swaan 1989, 51f., Weber-Kellermann 1974, 97ff.). Es entsteht so das „sexuelle Geheimnis“ das der Sexualität damit aber gleichzeitig - über die ständige Thematisierung dieser Tabuisierung - eine erhöhte Bedeutung verlieh (Foucault 1983, 62/ Schetsche 2010, 330ff.). Mit der „Erfindung“ des Heims kommt es zu einer Intimisierung der Beziehungen von Eltern und Kindern, einer Veränderung der Rollen der Eltern in der Familie und deren Gewicht: „von der patriarchalischen Autorität zur mütterlichen Liebe“ (Ryan nach Giddens 1993, 53). Es kommt weiterhin zum Ideal der romantischen Liebe zwischen den Ehepartnern: einem gemeinsamen Lebensprojekt, bei deren Realisierung (also im Ideal) der Frau der aktive Part zugeordnet wird. Die Sexualität erhält in

---

<sup>4</sup> Noch 1966 sah der Bundesgerichtshof den engagierten ehelichen Beischlaf unter Berücksichtigung des damals für die Scheidung geltenden Schuldprinzips als Ehepflicht an. In Afghanistan gilt diese von Karsai 2009 auch gesetzlich festgelegte Verpflichtung nach wie vor. Vergewaltigung in der Ehe ist erst seit 1997 in Deutschland in der Ehe strafbar (§ 177 StGB, vgl. Ehelicher Beischlaf – Wikipedia).

diesem Kontext eine veränderte Bedeutung. „In der romantischen Liebe hat die Zuneigung, das Kennzeichen erhabener Liebe, Vorrang vor dem sexuellen Begehren“ (ebd. 51).

Die Produktionsprozesse werden nun nach und nach durch Mechanisierung und später Industrialisierung komplexer und erfordern von einem wachsenden Teil der Menschen hohe Kompetenzen. Waren in der Vormoderne für Kinder und Jugendliche Lehrverhältnisse in anderen Familien die Regel, so werden nun - erst für wenige Heranwachsende, erst sehr viel später für alle - langfristige, spezialisierte und methodische Erziehungsmaßnahmen aus dem Gesamtzusammenhang des Lebens ausgelagert. Gibt es im Mittelalter nur Schulen für die Priesterausbildung, wächst nun ein Schulsystem, in dem Kinder und Jugendliche nach einem neuen Bild methodisch und diszipliniert unterrichtet werden. Die Auffassung setzt sich nun durch, dass Kinder sich fundamental von Erwachsenen unterscheiden und dass es eine Kindheit mit eigenen Gesetzmäßigkeiten und die Notwendigkeit einer systematischen Erziehung gibt, in der die „Kinder einer immer strengeren Kontrolle“ (Aries 1978, 462) unterworfen werden, sowohl was ihr Verhalten als auch ihren Körper betrifft. „Die Vorstellung von der Formung des Kindes (ist) weit verbreitet, man stellt sich vor, das Kind sei aus Wachs, Gips oder Lehm und müsse erst in eine Form gebracht werden“ (deMause 1980, 83). So wird durch Klistiere das Innere des Kindes einer ständigen Überprüfung unterzogen (vgl. ebd.).

Während man in der Vormoderne geglaubt hatte, dass die Bedeutung der Sexualität dem Kind vor der Pubertät fremd und gleichgültig bleibt - auch bei entsprechenden Erlebnissen mit Erwachsenen - und ihre Unschuld dadurch nicht berührt werden würde (ebd. 182), setzt sich in der Moderne die Auffassung durch, dass Kinder unschuldig zur Welt kommen und dass nun in der Erziehung alles getan werden müsse, diese Unschuld fortan zu schützen. Solche Auffassungen werden nun wissenschaftlich begründet. Die Bedeutung der Religion geht insgesamt zugunsten der Wissenschaft zurück, auch bei der Bewertung einer angemessenen Sexualität. Von der Psychiatrie wird Normalität nun über Gesundheit und Abweichung über Krankheit definiert (vgl. Hegener 2005, 1086). Sexualität primär um der Lust willen wird nicht mehr eine Sünde sondern Perversität genannt.

Als normaler Sexualakt wird wie bisher der Koitus mit einer Person des entgegen gesetzten Geschlechts bezeichnet, in welcher der Mann dominiert. Jedes andere sexuelle Verhalten wird als atypisch, unnatürlich, pathologisch angesehen. Die Onanie war für Mediziner in westlichen Ländern die Ursache vieler gravierender Krankheiten und bis in die Zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurden in Lehrbüchern der Kinderheilkunde als chirurgische Maßnahmen Beschneidungen bei Jungen und Mädchen empfohlen (vgl. Spitz 1952, 10/ Schetsche 2010, 331).

Freud knüpfte 1905 in seinen „Drei Abhandlungen“ an die Diskussionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um die Themen „frühkindliche Sexualität“ und „sexuelle Perversionen“ an (Hegener 2005) und nahm eine vermittelnde Position ein. Er begriff - wie andere auch - Krankheit nicht als qualitative sondern als quantitative Abweichung vom Normalen, weitete den Bereich der Sexualität auf den gesamten Körper aus und nahm an, dass die sexuelle Entwicklung mit der Geburt beginnt (vgl. Wanzeck-Sielert 2005). Er nahm weiterhin die vielfältigen (polymorph-perverse) Formen kindlicher Sexualität als normal an, die erst im Erwachsenenalter zu pathologischen Abweichungen, Perversionen werden, wenn sie immer noch primär dem Lusterwerb dienen und nicht im Genitalakt dem Ziel der Fortpflanzung untergeordnet werden können (vgl. Laplanche/Pontalis 1972, 377ff., Freud GW V). Für Freud gab es keine angeborene Hetero- und Homosexualität (Freud 1905, 44) sondern er sah deren gesellschaftliche Bewertung abhängig von wechselnden gesellschaftlichen Normen an, anders als manch anderer der Analytiker seiner Zeit (vgl. Marcus 2004).

Das Lebensgefühl in der Moderne wird fortschrittsgläubig. Die Überzeugung wächst, dass die Probleme der Welt durch den technischen und wissenschaftlichen Fortschritt in immer größerem Maße kontrolliert werden können. Selbstkontrolle und Triebverzicht werden als Garant für ein erfolgreiches und glückliches Leben angesehen. Die Motivation und die Fähig-

keit, solche komplexen Prozesse erfolgreich zu bewältigen, bedürfen einer Innensteuerung (vgl. Elias 1989), die nur unter spezifischen pädagogischen Rahmenbedingungen erworben werden kann.

Es wurde bisher in diesem Abschnitt deutlich, dass in der Moderne die Bedeutung eines Gottes, der allmächtig den Menschen Gesetze und Verhaltensregeln – auch solche ihre Sexualität zu leben – vorgibt und an die sie sich - ohne zu jeder Zeit ihren Sinn gänzlich nachvollziehen zu können - zu halten haben, an Bedeutung verliert. Die Menschen gehen nun vermehrt davon aus, dass die Normen des menschlichen Zusammenlebens durch die „Natur“ des Menschen begründet werden können, dass wir durch unsere Vernunft an dieser Natürlichkeit teil haben und deshalb in der Lage sind, die natürlichen Gesetzmäßigkeiten aller Dinge mithilfe der Wissenschaft in immer weitergehendem Maße zu erkennen. So entstanden auch wissenschaftlich begründete Vorstellungen über eine Sexualität, die das natürliche, gesunde Ziel primär in der Fortpflanzung sahen und alle Formen der Sexualität, diese primär um ihrer Lust willen auszuleben, pathologisierte.

Weiterhin gelangt Gott in der Moderne für viele Menschen immer mehr in die Rolle eines außen stehenden Beobachters oder wird von einigen, z.B. von Denkern wie Freud oder Marx, nur als eine von Menschen geschaffene, für ihre Sicht der Welt nützliche Gedankenkonstruktion angesehen. Doch die Menschen, die Gott seiner Einzigartigkeit beraubt haben, schaffen sich auf der Grundlage ihrer neuen Auffassung über die Natur weitere neue scheinbar unangreifbare Regulative für ihr Zusammenleben z.B. die Liebe, also ein Gefühl, dem nun der Vorrang vor dem sexuellen Begehren eingeräumt wird. Die Liebe kann uns zum einen als ein unberechenbares Gefühl völlig unerwartet aus allem herausreißen, aber andererseits, wenn sie „tief“ genug von zwei Menschen empfunden wird, zur lebenslangen Grundlage eines einzigartigen Lebensprojektes werden (vgl. Giddens 1993, 48ff.).

Aber auch für das Verhalten von Menschen insgesamt werden Regulative beschrieben und wissenschaftlich begründet, deren Wirken nur bedingt unserem Einfluss unterliegt, wie z.B. die Triebe, die von der Psychoanalyse als Grundlage für sexuelles und aggressives Verhalten angesehen werden (vgl. Schetsche 2010, 331) und das Über-Ich, eine in uns zwar gewachsene aber dann doch relativ unabhängige moralische Instanz.

Der Versuch, diese nur bedingt willentlich kontrollierbaren Regulative unseres Verhaltens im Sinne eines sinnvollen Zusammenlebens in der Gesellschaft zu beeinflussen, ist das eigentliche Projekt der Moderne (vgl. Weber 1988).

Ähnlich wie in der Vormoderne scheint die bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts auch in der Psychoanalyse (vgl. Marcus 2004, 406) vertretene Pathologisierung der meisten möglichen Formen sexuellen Verhaltens im Gegensatz zur der „normalen“ sexuellen Praxis in der Moderne gestanden zu haben, auch wenn diese „Normalität“ zu dieser Zeit nur im Privaten möglich war. Dies zeigen Untersuchungsergebnisse aus den landläufig als sehr prüde bezeichneten 50er Jahren des letzten Jahrhunderts von Kinsey<sup>5</sup> 1955 und auch die Bedeutung

---

<sup>5</sup> Ergebnisse (Wikipedia):

- Etwa die Hälfte der Bevölkerung sind zu einem gewissen Grad bisexuell. Zur Einteilung von Heterosexuellen, Bisexuellen und Homosexuellen wurden sowohl sexuelle Handlungen und auch psychische Reaktionen, welche nicht zu äußerlichen Handlungen führen, erhoben
  - 50 % der Männer hatten weder psychische noch physische homosexuelle Erlebnisse nach Beginn der Pubertät (K=0)
  - 46 % der Männer hatten sich als Erwachsene sowohl heterosexuell als auch homosexuell betätigt oder auf Personen beiderlei Geschlechts reagiert
  - 10 % der Männer waren durch mindestens drei Jahre zwischen dem Alter von 16 und 55 Jahren mehr oder weniger ausschließlich homosexuell in ihrem Verhalten (K=5-6)
  - 4 % der Männer waren ausschließlich homosexuell (K=6) nach Beginn der Pubertät

des schwunghaften Versandhandels „mit Verhütungsmitteln, Hilfsgegenständen für die ehe-lich 'Hygiene' und erotischen bis pornographischen Schriften“ (Eder 2010, 159) durch Beate Uhse. In dieser Sichtweise ist die „sexuelle Revolution“ der 60er Jahre lediglich der Höhepunkt eines Prozesses, der bereits nach dem ersten Weltkrieg begann (vgl. ebd. 160).

Das „moderne“ Denken und Fühlen über Sexualität begegnet uns heute noch in der Kita zum einen in den Vorbehalten von Eltern gegen den Versuchen ihrer Kinder spielerisch Varianten ihrer Geschlechtsrolle zu erproben oder sich tatsächlich jenseits aller im Voraus festgelegten gesellschaftlichen Normen auf die ergebnisoffene Suche nach einer individuellen Geschlechtlichkeit zu machen (vgl. Bublitz 2010, 284). Zum anderen drückt es sich in einer neuen „Heterosexualisierung“ aus, die in erneuten Vorbehalten gegenüber gleichgeschlechtlichen Sexualpraktiken in der Pubertät sichtbar werden (vgl. Eder 2010, 169). Dazu gilt es Stellung zu beziehen, ebenso wie zu Fragen, inwieweit sexuelle Beziehungsformen als legitim anzusehen sind, die nicht auf Liebe sondern allein auf sexuellem Begehren basieren.

### **Die Postmoderne kündigt sich an**

Bei der jüngeren Generation begann sich in den 60er Jahren immer mehr die Überzeugung durchzusetzen, dass das Projekt der Moderne, die Etablierung einer langfristig vernünftigen Kontrolle der äußeren und inneren Welt, gescheitert war. Der technische Fortschritt hatte unsere Welt nicht sicherer gemacht, sondern zu unkalkulierbaren Risiken geführt, die unsere Lebensgrundlage bedrohen, wie z.B. die Atomkraft. Zum Anderen wurde für viele der Vietnamkrieg zum Symbol für die Amoralität des westlichen Systems. In dieser Enttäuschung und Orientierungslosigkeit reifte bei vielen die Überzeugung, künftig den Heilsversprechen von Autoritäten auf das ferne Glück, entweder nach einer gelungenen Revolution oder im Jenseits, tief zu misstrauen („Trau keinem über 30“). Naheliegender schien es nun auf der Basis der eigenen unmittelbaren Wahrnehmung im „Hier und Jetzt“ zu leben, eher die schnelle Lust als beschauliches Glück und Zufriedenheit in einer als mühsam vorgestellten, langsam wachsenden Liebesbeziehung zu suchen, sowie die eigenen Kinder auf ein Leben mit solchen neuen Werten vorzubereiten. Dies führte zu einem weitreichenden Umdenken in der Erziehung aber auch im sexuellen Verhalten der „kritischen“ Jugend.

Die Antibabypille, die Mitte der 60er Jahre auf den Markt kam, ermöglichte eine unkomplizierte Geburtenkontrolle und eine wesentlich unbeschwertere Sexualität als zuvor. Die Aufklärungswelle (Oswald Kolle), die etwa zur gleichen Zeit einsetzte führte dazu, dass über dieses Thema freier gesprochen werden konnte, aber auch dass Nacktbilder in Zeitschriften und Softpornos in Kinos salonfähig wurden. Diese „Kulturrevolution“ stellte traditionelle Formen der Sexualität, des Zusammenlebens und der Erwerbsarbeit infrage (vgl. Fend 1988), wie auch die bisherigen, auf klaren Unterschieden basierenden Rollen von Erwachsenen und Kindern. Die mit der „sexuellen Revolution“ verbundenen großen Hoffnungen der einen und gro-

- 
- Etwa 60 % der vorpubertären männlichen Kinder lassen sich auf gleichgeschlechtliche Aktivitäten ein
  - 6,3 % aller Orgasmen von Männer und Frauen werden durch homosexuelle Kontakte erreicht
  - Masturbation ist unter Männern weit verbreitet
  - Frauen, die vor ihrer Ehe masturbierten, sind in ihrer Ehe nicht weniger sexuell befriedigt; statistisch ist ihre sexuelle Zufriedenheit sogar höher
  - Deviationen sind mit einer prozentualen Häufigkeit von 22,3 % verbreitet

Kinseys Ergebnisse wurden wegen statistischer Mängel kritisiert aber in Folgeuntersuchungen weitgehend bestätigt.

Ben Ängste der anderen, dass durch die sexuelle Selbstbestimmung das kapitalistische System in seinen Grundfesten erschüttert würde, erwiesen sich jedoch als unbegründet.

### **Das Generationenverhältnis verändert sich**

Dieser Prozess fand vor dem Hintergrund gravierender Veränderungen der Rechte von Männern, Frauen und Kindern statt. Neben den Rechten von Frauen wurden auch die Rechte von Kindern in der zweiten Hälfte des 20. JH. grundsätzlich neu geregelt. Körperstrafen wurden in der damaligen BRD in öffentlichen Schulen erst 1973 abgeschafft und in Familien seit 2000 endgültig verboten. Schon ab 1980 charakterisierte im BGB nicht mehr „Gewalt“ sondern die „Sorge“ das nun partnerschaftlich konzipierte Rechtsverhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen:

„Bei der Pflege und Erziehung berücksichtigen die Eltern die wachsende Fähigkeit und das wachsende Bedürfnis des Kindes zu selbständigem verantwortungsbewusstem Handeln. Sie besprechen mit dem Kind, soweit es nach dessen Entwicklungsstand angezeigt ist, Fragen der elterlichen Sorge und streben Einvernehmen an“ (BGB §1626 Abs.2).

Der rationale Diskurs zwischen Erwachsenen und Kindern stand fortan in der Pädagogik im Mittelpunkt. Dies erforderte die Rollen von Kindern und Erwachsenen in Aushandlungsprozessen im Alltag der Familie aber auch der Kita neu zu bestimmen und gemeinsam einen Konsens herzustellen, was nun das Kind- und was das Erwachsensein ausmacht, welche Grenzen für die Selbstbestimmung sinnvoll sind und in welchen Altersgrenzen Kindsein und Erwachsensein gelebt werden kann. Denn während der Wunsch nach dem Erhalt der Jugendlichkeit bei Erwachsenen bis ins hohe Alter zunahm, begannen sich Kinder immer früher wie Erwachsene zu verhalten (vgl. Kraus, Schuh, 2010)<sup>6</sup>.

### **Der Paradigmawechsel in der sexuellen Moral**

Die bis in die 60er Jahre wissenschaftlich fundierte Klassifizierung von normaler und pathologischer Sexualität, die Grundlage für die Rechtsprechung der damaligen Zeit, verlor in der „sexuellen Revolution“ im Alltag ihre Bedeutung und heute ist die „Akzeptanz von unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten“ (Lesben, Schwulen, bisexuellen, trans- und intersexuellen Menschen) seit dem Beginn des Schuljahres 2016/17 Thema des hessischen Lehrplanes zur Sexualerziehung (Hess. KuMi 2016, vgl. Crolley 2016), wenn auch nicht mit dem Einverständnis aller Gesellschaftsgruppen (Hanack 2016). Die Rechtsprechung folgte dieser neuen Praxis in den 70er Jahren und ab den 90er Jahren auch die entsprechende wissenschaftliche Lehrmeinung (vgl. Marcus 2004). Eine Konsens- und Verhandlungsmoral setzte sich auch in diesem Bereich durch, in deren Kontext alles erlaubt ist, wenn die Beteiligten gemeinsamer sexueller Handlungen dem zustimmen (vgl. Lewandowski 2010, 77). Dazu gehört jedoch das Problem der Zustimmungsfähigkeit (vgl. Wincierz 2011), das die Pädophilie und Zwangsprostitution zu den verbleibenden Problemfeldern machen (Lewandowski 2010, 86). Dies bedeutet hinsichtlich des Tatbestands des sexuellen Miss-

---

<sup>6</sup> Dieser Wandel spiegelt sich z.B. in der gerichtlichen Beurteilung des Falles von Josephine P., die mit 14 Jahren eine Liebesbeziehung mit ihrem 46 Jahre alten angeheirateten Onkel einging. Es kam zuerst zur Flucht des Paares nach Frankreich, zum Näherungsverbot des Mannes und zur Unterbringung des Mädchens in die Psychiatrie. Die Gerichte erlaubten ihr – jetzt 16jährig - jedoch nun in zweiter Instanz - gegen den Willen ihrer Eltern - bei dem Mann zu bleiben. Das Gericht war zu dem Ergebnis gekommen, *ein Verbot der Beziehung könnte das Wohl des Kindes gefährden*. Die Jugendliche habe den Wunsch, die Beziehung weiter zu leben, „zielorientiert und stabil geäußert“.

Dieses Urteil wirft zugleich ein neues Licht auf die Debatte über das Verbot von Kinderehen, in der Einzelfallentscheidungen auch bei im Ausland arrangierten Ehen von Juristen gefordert werden, Jugendliche seien unterschiedlich reif und auch bei arrangierten Ehen sei es denkbar, dass Zuneigung entstehe (Knief 2016, 39).



brauchs<sup>7</sup>, dass rechtlich der Kind- und Erwachsenenstatus klar definiert und voneinander abgegrenzt wurde, während dieser Status in der sozialen Realität Gegenstand einer Konsens- und Verhandlungsmoral innerhalb großer Spielräume ist. So entsteht eine Spannung, die es vielen Erwachsenen sehr erschwert, eine in unterschiedlichen Lebenslagen angemessene Nähe und Distanz zu Kindern zu zeigen und diesen, ein sicheres Gefühl dafür zu entwickeln.<sup>8</sup> Diese Tendenz wird durch die neuen Medien verstärkt. Durch diese – zuerst durch das Fernsehen (vgl. Postman 1990) und nun durch das Internet - haben Kinder in immer größerem Maße einen Zugang zu den Informationen, die früher Erwachsenen vorbehalten waren. Mit der heute für jeden zugänglichen Pornografie im Internet (vgl. Schetsche 2010) vermindern sich die sexuellen „Geheimnisse“, was die verbliebenen Unterschiede zwischen Erwachsenen und Kindern weiter nivelliert<sup>9</sup>. Mit dem Zugang zu Chatrooms sind darüber hinaus weitgehend ungeschützte Begegnungsräume für Kinder und Erwachsene entstanden, die sexuelle Übergriffe auf Kinder (Cybergrooming)<sup>10</sup> sehr leicht ermöglichen (vgl. Krüger 2016). In einem weiteren Punkt hat sich die sexuelle Moral in der Postmoderne geändert. Während in der Moderne die Menschen der Liebe den Vorrang vor dem sexuellen Begehren eingeräumt, wird nun auch eine Sexualität ohne Liebe nur aufgrund von der gegenseitigen Lust der Beteiligten moralisch als legitim angesehen (z.B. bei einem Quickie). Lust und der Orgasmus sind zentral für die Liebe geworden: „In lustvoller Sexualität“ – deren evidenter Ausdruck der Orgasmus bei den Beteiligten ist – „beweist` sich gewissermaßen `wahre` Liebe. Vor diesem Hintergrund wird auch deutlich, warum misslingende Sexualität als Beziehungsproblem wahrgenommen wird“ (Lewandowski 2010, 80).

In diesem Abschnitt wurde die Bedeutung der gegenüber der Moderne geänderten Sexualmoral beschrieben. Gegenüber der Bewertung sexueller Handlungen nach medizinischen Gesichtspunkten als gesund oder pathologisch setzt sich nun eine Konsens- und Verhandlungsmoral durch. In deren Kontext ist alles erlaubt, dem alle Beteiligten zustimmen, soweit diese

---

<sup>7</sup> Im neuen Jahrtausend wurden – nach einigen gravierenden Missbrauchsfällen - zum einen die Vorschriften zum Kinderschutz (KICK § 8a SGB VIII von 2005) und von Kinderrechten (Bundeskinderschutzgesetz von 2012), aber auch entsprechende Regelungen auf kommunaler Ebene z.B. in Frankfurt am Main (Althoff et al. 2014) erlassen, sowie „Frühe Hilfen für Familien mit Neugeborenen und Babys“ etabliert.

Die PädagogInnen in Kitas haben bei der Umsetzung dieser Kinderschutzzvorschriften mit Unterstützung von Kinderschutzzfachkräften wesentlichen Anteil und sind verpflichtet, den neuen Beteiligungsrechten der Kinder in ihrem Alltag Rechnung zu tragen. Jede Einrichtung in Frankfurt war verpflichtet, ein Verfahren zur Umsetzung des Kinderschutzes zu entwickeln, die Art der Umsetzung der Beteiligungsrechte wurde Bestandteil der pädagogischen Konzepte.

<sup>8</sup> Diese Spannung äußerte sich z.B. in der Kritik an dem Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung von der BZgA (Philipps 2001a u. b, Wanzeck-Sielert, 2005), der aufgrund des Vorwurfs, sexuellen Missbrauch zu fördern, 2007 wieder eingezogen wurde. Umstritten waren Passagen, dass Eltern zum einen durch vermehrte Beachtung der Klitoris ihrer kleinen Töchter durch Kosenamen und zärtliche Berührungen diesen helfen können, mehr Stolz auf ihre Geschlechtlichkeit zu entwickeln und sie gestatten dürfen, dass Kinder die elterlichen Geschlechtsregionen intensiv manuell erkunden, auch wenn dies bei den Erwachsenen Erregungszustände auslöst, sowie dass Eltern die öffentliche Selbstbefriedigung und Doktorspiele ihrer kleinen Kinder gut heißen können (vgl. iSp 2007, Badenschier 2007, Braun 2007). Amendt (2007) sieht darin den problematischen Versuch der Einebnung der Unterschiede zwischen Kindern und Erwachsenen und eine ungenügende Beachtung der Unterschiede von zärtlicher Liebe von Eltern zu ihren Kindern und erotisch-sexueller Liebe zwischen Mann und Frau.

<sup>9</sup> Es verbleibt ein Wissens- und Erfahrungsvorsprung der Erwachsenen, die Grundlage der Bedeutung der sexuellen Aufklärung durch die Familie, die sich jedoch zugunsten von Schule, Peers und Internet abnimmt (Bode, Heßling 2015).

<sup>10</sup> Gemäß einer Umfrage von 2007 wurden „...38 Prozent aller repräsentativ befragten Minderjährigen unter 14 Jahren bereits zu ungewollten sexuellen Kommunikationen im Internet gedrängt und 25 Prozent zur Beschreibung von sexuellen Handlungen aufgefordert... Knapp 10 Prozent wurden zudem mindest einmal ungewollt pornographische Photographien oder Videos zugesandt. Die Opfer sind prozentual betrachtet überwiegend Mädchen.“ (Krüger 2016, 29). Diese Kontaktaufnahmen werden oft dazu genutzt, Kinder zu realweltlichen Treffen zu bewegen. In dem ARD-Film „Das weiße Kaninchen“ wurde dieses Phänomen aufgearbeitet (Premiere am 29.09.16, vgl. Frank 2016 / v. Sternburg 2016, vgl. auch Reinsch 2016)

zustimmungsfähig sind. So verbleiben Pädophilie, Pornografie und Zwangsprostitution als Problemfelder. Aufgrund der neuen Kommunikationsmedien und dem Internet sind jedoch der Zugang zu pornografischen Bildern oder Videos als auch die sexuelle Belästigung oder Erpressung von Kindern kaum wirksam zu kontrollieren. Es verbleibt, die Inhalte von pornografischen Filmen mit Kindern offen zu besprechen, statt das Thema zu tabuisieren. Der sexuellen Belästigung kann aus meiner Sicht nur wirksam begegnet werden, wenn wir die Kinder von klein auf dazu in die Lage versetzen sich dagegen wirksam zu wehren. Beides sind Aufgaben der Pädagogik und muss in der Familie und der Kita beginnen. Dabei kommt der Zusammenarbeit mit den Eltern eine große Bedeutung zu.

### **Prozesse der Zivilisation in unterschiedlichen Kulturen und die Probleme, wenn Menschen unterschiedlicher Kulturen aufeinandertreffen**

Elias (1976) beschreibt in seinem Werk über den Prozess der Zivilisation, wie das Zusammenleben der Menschen in westlichen Gesellschaften seit dem Mittelalter immer abhängiger voneinander wird und sich dort für diese Veränderungen angemessene einerseits interpersonale/gesellschaftliche und andererseits innerpsychische Strukturen entwickeln (müssen). Diese vermindern das unmittelbare Ausleben von aggressiven und sexuellen Impulsen, z.B. durch eher *indirekte* Formen des Auslebens der Reaktionen auf diese Impulse in sublimierten<sup>11</sup>, zivilisierten Formen. Im Laufe dieser Entwicklung werden einerseits Auslösereize für triebhaftes Verhalten innergesellschaftlich vermindert und andererseits gelernt, auf die verbleibenden Auslösereize mit zunehmend gedämpften Gefühlen immer zurückhaltender zu reagieren, z.B. indem Männer auf Frauen, die ihren Körper nur begrenzt bedecken zurückhaltend bewundernd und nicht mehr mit direktem sexuellem Verhalten reagieren.

In anderen Kulturen sind aufgrund anderer Zivilisationsbedingungen die Bedeutung der gleichen Auslösereize und die angemessenen Reaktionen darauf andere. Z.B. lösen aufgrund eines geringeren Standes der Verinnerlichung von Normen bestimmte Auslösereize kulturell angemessen im Vergleich zu unserer Kultur intensivere sexuelle Gefühle und entsprechend direktere Reaktionen aus, weil die Bedingungen des Aufwachsens in der Familie und die Rollen von Vater, Mutter und Kindern sich von unseren sehr unterscheiden.

Mahrokh Charlier (2006), eine aus dem Iran stammende Analytikerin, beschreibt die spezifische Genese der sexuellen Identität von Männern und Frauen in patriarchalisch-islamischen Gesellschaften. Sie misst dabei der Aufspaltung der Lebenswelten in Bereiche für Frauen und Männer eine besondere Bedeutung bei. Kinder werden bis zum sechsten manchmal auch neunten Lebensjahr ausschließlich von Müttern bzw. Frauen versorgt, geprägt von unbewussten Aggressionen aufgrund der erlebten Entwertung als Frau aber auch von Verwöhnung, Verführung und dem Wunsch, durch den Sohn an der Macht des Patriarchats teilhaben zu können. Da der ehrwürdige und mächtige Vater in dieser Zeit nicht unmittelbar an der Erziehung beteiligt und als regulierender und begrenzender Dritter nicht verfügbar ist, besteht für den Jungen keine „Notwendigkeit einer Internalisierung väterlicher Ge- und Verbote und damit der Bildung eines internalisierten Über-Ichs mit dem Inzesttabus ...als Erbe des Ödipuskomplexes“ (ebd. 102). Mangels der Auseinandersetzung mit den eigenen ambivalenten Gefühlen gegenüber dem Vater unterwirft sich der Junge in solch strukturierten Familien - so Charlier weiter - äußerlich dem idealisierten Vater, die inzestuösen Wünsche gegenüber der Mutter bleiben ständig präsent und müssen mithilfe gesellschaftlicher Abwehrmechanismen in Teilhabe an der Macht und Dominanz der Männerwelt unter Kontrolle gehalten werden.

---

<sup>11</sup> „Der Trieb wird in dem Maß 'sublimiert' genannt, in dem er auf ein neues, nicht sexuelles Ziel abgelenkt wird und sich auf ein neues, nicht sexuelles Objekt richtet“ (Laplanche/Pontalis 1972, 478).

In dieser Männerwelt „verfügt die Frau in der inneren Welt der Familie über die psychische und physische Macht des Patriarchats“ (ebd. 104)<sup>12</sup> und garantiert durch ihre Erziehung, dass das Mädchen sich als Ehefrau der Sexualität dem Mann unterordnet. Der nur aus der Distanz bewunderte und gefürchtete Vater fehlt - wie in den ersten Jahren bei der Erziehung des Sohnes - auch bei der Entwicklung der Tochter als konkreter Dritter mit seinen regulierenden Funktionen, z.B. für ein Entwachsen aus der entgrenzten Mutter-Tochter-Verbindung. Da das Ideal der männlichen bzw. väterlichen Ehre von der umfassenden Kontrolle der Weiblichkeit des Mädchens abhängig ist, kann es nur mit der Unterdrückung ihrer Weiblichkeit die Gunst bzw. Liebe des Vaters erlangen. Diese Ge- und Verbote prägen die weibliche Identität ebenso wie die Einordnung in die Geschlechtertrennung.

Unter den Bedingungen des Exils in einer westlichen Kultur können diese interpersonellen und kulturell bedingten, in religiöse Werte eingebetteten Abwehrmechanismen ihre Schutzfunktion nicht mehr erfüllen.

Männliche Emigranten erleben, dass die Macht der Bruderschaft der Männer und die unbedingte Autorität des Vaters, an der sie in der Heimat partizipieren konnten, im Exil keine reale Grundlage mehr haben und ihnen keinen Schutz vor ihren individuellen Ängsten mehr bieten, wie ihren Ängsten vor den eigenen (inzestuösen) sexuellen Wünschen und den entsprechenden (teils projizierten) Wünschen anderer. Sie erfahren weiterhin Macht- und Hilflosigkeit darin, die Frauen der Familie nicht vor diesen Wünschen schützen zu können, einhergehend mit Gefühlen der Scham. Oft machen diese Männer im Exil die Erfahrung, dass sie damit, als Mann nicht mehr selbstverständlich Macht zu erhalten, keine für unsere Gesellschaft konstruktiven Lösungen finden können, da sich ihnen neben dem erlebten Verlust nicht selbstverständlich auch neue Optionen bieten.

Übertragungen in Therapien von Emigranten liegen im Bereich der „sauberen Mutter“ oder des „idealen Vaters“. In der Gegenübertragung werden Ängste gespürt, von den Patienten als „unreine Mutter bzw. Frau“ gesehen zu werden.

Emigrantinnen sind mit den gleichen Gefühlen der Entwurzelung und der Macht- und Hilflosigkeit konfrontiert, es gelingt ihnen aber oft leichter als Männern, mit dem Wegfall der Geschlechtertrennung, die ihnen auch neue Möglichkeiten in der Öffentlichkeit bieten, in unserer Gesellschaft konstruktiv umzugehen (vgl. auch 6. Familienbericht 2000, XVI).

Übertragen in Therapien wird – so Charlier (ebd. 114) regelhaft die entgrenzte aber auch ambivalente Tochter-Mutterbeziehung, auf deren Basis sich rasch eine ungewöhnliche Offenheit - unterbrochen von aggressiven Attacken - der Patientinnen zeigt.

Kehren wir nun abschließend nochmals zum Ausgangspunkt unserer Überlegungen und zu den eingangs geschilderten beiden Beispielen zurück.

Die Pädagoginnen im ersten Beispiel werden von einer Gruppensituation beim Doktorspiel überrascht, in der Aysa von Klaus sexuell genötigt wird. Sie fragen sich später im Team, ob sie präventiv alles getan haben, um eine Situation auszuschließen, in der Klaus die Regeln, kein anderes Kind sexuell zu bedrängen, missachtet, Aysa sich einer solchen Nötigung nicht energisch genug mit einem klaren „Nein“ widersetzt und keines der anderen Kinder die Regeleinhaltung anmahnt oder zu ihnen kommt, um Hilfe zu holen. Remza, die ebenso wie Aysa aus einer Familie mit islamischen Hintergrund stammt und die widersprüchlichen Empfindungen von Aysa in dieser Situation gut nachvollziehen kann, klärt die Situation nicht selbst, sondern wendet sich an eine erfahrene Kollegin, die dies an ihrer Stelle tut.

Die KollegInnen erwägen später im Team, ob die Gruppe in dieser Konstellation von sehr unterschiedlich durchsetzungsfähigen Kindern insgesamt überfordert gewesen war und sie dies hätten voraussehen können und möglicherweise verhindern müssen.

---

<sup>12</sup> Vgl. die Beschreibung ähnlicher Strukturen in Indien (Möllhoff 2016)

In dem Gespräch mit Karin, der „erfahrenen Kollegin“ hatte der Vater, in seiner zurückhaltenden, respektvollen Art geäußert, dass der Vorfall mit seiner Tochter, auch wenn sie noch sehr klein sei, seine Ehre und die der ganzen Familie verletzt und zudem gegen die Regeln des Korans verstoßen habe<sup>13</sup>. Dies sei für ihn, der die Hauptverantwortung für den Schutz der Familie habe sehr schlimm. Aysa habe - wohl aufgrund ihrer Neugier und Lust - die Belange der Familie nicht energisch genug geschützt. Er sei aber froh, dass sie, obwohl sie bedrängt worden sei, ihre Unterhose nicht ausgezogen habe. Dies hätte ihn sonst in eine schier auswegslose Situation gebracht. In seiner anatolischen Heimat hätte dies nicht passieren können. Ein vierjähriges Mädchen wie Aysa wäre immer unter der Aufsicht der Frauen der Familie gewesen, aber auch in einem Kindergarten in einer der größeren Städte der Türkei sei das gemeinsame nackte Spielen von Kindern und ihre sexuelle Neugier unvorstellbar, Sexualität sei erst ein Thema in der Oberstufe der Schule<sup>14</sup>. Da sie jedoch erst vier Jahre alt sei und die Folgen eines solchen Handelns – trotz seiner eindeutigen Ermahnungen - noch nicht in seiner vollen Tragweite ermessen könne, überlege er, ob er sie nicht besser aus dem Kindergarten nehmen solle, da er sie hier in Deutschland, wo er nur ein unbedeutender Ausländer sei, nicht genügend schützen könne. Er werde dies mit seiner Frau, die hier in Deutschland leider auch arbeiten müsse, besprechen.

Ihnen war aufgefallen, dass der Vater in dem Gespräch zumeist von den Interessen der Familie und nicht von seinen Gefühlen gesprochen hatte und mit keinem Wort von den sicher schwierigen Gefühlen von Aysa. Sie fragten sich, ob dies für ihn nebensächlich sei oder er sich gar nicht so recht in sie einfühlend fühlen kann. Sie stellten sich nun selbst die Situation von Aysa in der Spielsituation vor und Karin vermutet, dass sie wohl in großen Gewissensnöten gewesen war, zwischen väterlichen und religiösen Geboten einerseits und andererseits ihrer Neugier und ihrem Wunsch beim Spiel dabei zu bleiben. Diese auswegslose Situation, vermuten sie, habe wohl auch Remza, die vielleicht schon ähnliches erlebt habe, abgehalten sofort einzugreifen.

Diese erzählt jedoch, dass sie nach den bedrängenden Worten von Klaus und der eingeschücherteten aber auch uneindeutigen Reaktion von Aysa auch ein Gickeln und Kichern gehört habe und nicht sicher gewesen sei, ob sich Aysa nicht doch entschlossen hatte, ihre Hose herunter zu ziehen. Sie habe auf jeden Fall vermeiden wollen, Aysa durch ein direktes Eingreifen dabei zu überraschen und sie (und ihre Familie) damit bloß zu stellen<sup>15</sup>. Durch das für die Kinder vernehmbare Herbeiholen von Karin wollte sie Aysa die Zeit verschaffen, nicht mehr in einer für sie kompromittierenden Nacktheit angetroffen zu werden, was die Ehre der Familie zutiefst verletzt hätte<sup>16</sup>.

---

<sup>13</sup> „Sure 24,31 (des Korans) ermahnt die Frauen, in ihrer Kleidung, ihrem Schmuck und ihrem Verhalten Zurückhaltung zu zeigen und die Augen niederzuschlagen“ (Schirmmayer 2002, 3). Unehrenhaftes Verhalten der Frauen, entehrt die Männer dieser Familie, „...da sie durch ihr Verhalten zeigen, dass die Männer nicht in der Lage sind, ihre Frauen vor Angriffen durch die Gesellschaft zu schützen und ihr Verhalten zu kontrollieren, also Stärke zu beweisen“ (ebd. 4).

<sup>14</sup> Shereen El Feki (2013) schreibt von der großen Skepsis von Eltern im arabischsprachigen vorderen und mittleren Osten ihre Kinder aufzuklären, sodass dies oft erst bei Paaren unmittelbar vor der Ehe oder gar nicht stattfindet (ebd. 182), sodass deren „verstreute(n) Bruchstücke an sexuellem Wissen aus dem Fernsehen und dem Internet stammen – wobei Filme und insbesondere Pornofilme eine wichtige Ressource sind“ (ebd. 185). Aufklärung in arabischen Begriffen ist auch deshalb problematisch, da einige Teilnehmern erst dabei erfahren, „dass es tatsächlich arabische Wörter für weibliche Genitalien gibt, da ihnen beigebracht worden war, diese Körperzone als so schambesetzt zu betrachten, dass sie nicht benannt werden durfte (ebd. 199).

Auch in Deutschland finden heute noch „Jugendliche mit Migrationshintergrund, insbesondere Jungen, ... bei der Sexualaufklärung insgesamt sehr viel weniger Rückhalt im Elternhaus als Jugendliche deutscher Herkunft“ (Bode, Heßling 2015).

<sup>15</sup> In „Schamkulturen“ wird das Bloßstellen eines anderen und ihn das Gesicht verlieren zu lassen i.d.R. als schlimmer betrachtet als das Vergehen selbst (ebd. 2).

<sup>16</sup> Im Gegensatz zu westlichen „Schuldskulturen“ in denen Verstöße gegen gesellschaftliche Regeln in Grenzen toleriert werden können und einem Einzelnen angelastet werden, hat in „Schamkulturen“ das Verhalten des Einzelnen immer Bedeutung für die (erweiterte) Familie und berührt ihre Ehre. „Ehre zu haben, bedeutet ..., sich

Zum Ende ihres Gesprächs hin spürt Karin, dass ihr die Werte und auch die Strukturen der muslimischen Familie durch Erzählungen in ihrer eigenen, katholischen Familie gar nicht so unvertraut sind und sie auch dort mit einer großen Selbstverständlichkeit und Ernsthaftigkeit vertreten wurden. Sie erinnert sich weiter an die fast mystische Bedeutung der Reinheit und vermutet, dass in der Begegnung mit dem Vater bei ihr die Befürchtung aufgekeimt sein könnte, dass sie trotz des Respekts, den er ihr gezeigt hat, nicht im vollen Umfang seinen großen Erwartungen an ihre „Reinheit“ entsprochen haben könnte.

Als die HortpädagogInnen des zweiten Beispiels das Verhalten von Carl in ihrem Team zum Thema machen und versuchen seine Persönlichkeit besser zu verstehen, finden sie wichtig, wie er seine Erlebnisse bei seinem Vater in der Gruppe schilderte und dabei die materiellen und nicht die Beziehungsaspekte in den Vordergrund stellte. Sie haben den Eindruck, dass er im Leben seines Vaters weniger wichtig ist, als er sich das wünscht. Auch seine Mutter hat offenbar (zu) wenig Zeit für ihn. Sie scheint nicht ausreichend darüber informiert zu sein, dass er in ihrer Abwesenheit sich Pornofilme anschaut, was er einem Freund in der Gruppe „heimlich“ anvertraut, um darüber wohl das Interesse der anderen Hortkinder auf sich zu ziehen. Die PädagogInnen vermuten deshalb, dass er die Mädchen im Hort verachtet, da er sie mit den Frauen in den Filmen gleichsetzt, aber wohl eigentlich ganz andere Gefühle in phantasierten Beziehungen zu Mädchen sucht, vielleicht die Nähe und Geborgenheit, die er in seiner Familie vermisst. Die spontane Überlegung der KollegInnen, dass Carl viele dieser Irritationen erspart geblieben wären, wenn seine Mutter ihm konsequenter den Pornokonsum verboten hätte, wird dann eingehender in der Runde anhand folgender Fragen diskutiert.

Ist es heute noch möglich oder sinnvoll aus sexuellen Themen für Kinder ein Geheimnis zu machen, wie dies bis vor wenigen Jahrzehnten in unserer westlichen Kultur noch üblich war und in manchen Familien wohl auch immer noch versucht wird? Oder ist es nun nicht im Gegenteil notwendig, früh aber kindgerecht über alle damit verbundenen Fragen zu sprechen, um Kinder zu schützen bzw. sie in die Lage zu versetzen, sich selbst schützen zu können, da sie bei harmlos erscheinenden Spielen im Internet von Erwachsenen in Missbrauchsabsicht angesprochen werden können, um sie zu sexuellen Handlungen zu verleiten (Cybergrooming)? Ist es weiterhin gerade auf dem Hintergrund der Beziehungslosigkeit, der Kälte, der Abwertungen aber auch dem Erfolgsdruck in intimen Situationen zwischen Männern und Frauen, wie dies in der Regel in Pornofilmen als angebliche Normalität gezeigt wird nicht ebenso notwendig, dem in Gesprächen mit Kindern ein anderes, von Respekt, Zuneigung und Zärtlichkeit geprägtes Verständnis, das auch beinhaltet, in solchen ungeschützten Situationen Schwäche und Verletzbarkeit zeigen zu dürfen, dieser Normalität entgegen zu setzen.

Doch was bleibt das Gefährdende an sexuellen Begegnungen zwischen Erwachsenen und Kindern – wird nun in der Runde gefragt - nach allen diesen Bildern von ungeschöner ja oft brutaler Nacktheit, an die die Kinder mit ihren Erfahrungen nichtsexueller zärtlicher Nähe zu Erwachsenen in der Regel nicht anknüpfen können. Sie tragen zusammen: es kann die oft ungestüme Leidenschaft sein, das Eindringen in einen anderen Körper<sup>17</sup> und das Ausleben von Phantasien über den anderen, denen Kinder völlig schutzlos ausgeliefert sind und davon überwältigt werden können, ohne dass sie diese Überwältigung oft gleich in ihrer vollen Bedeutung spüren sondern die Folgen dieser Erfahrungen in ihrer vollen Tragweite oft erst sehr viel später erleiden. Abschließend fragen sie sich, wie solche Themen mit Eltern und Kindern aus anderen Kulturen kommuniziert werden können, in denen die Tabuisierung sexueller Themen noch weitgehender stattfindet als in unserer westlichen Kultur?

Den KollegInnen wird in ihrem Gespräch deutlich, dass die Auseinandersetzung mit diesen Fragen erfordert, sich selbst neu und intensiv mit dem eigenen sexuellen Selbstverständnis

---

gemäß der gesellschaftlich festgelegten Rolle zu verhalten, Schande über die Familie zu bringen, diese Grenzen zu überschreiten“ (ebd. 3).

<sup>17</sup> evtl. auch mit Sexspielzeug, für dessen Nutzung die gesellschaftliche Akzeptanz in den letzten Jahrzehnten immer mehr gewachsen ist (vgl. Stengel 2016), gemäß einer Umfrage 40% der Deutschen.

auseinanderzusetzen und auch eine angemessene Form zu suchen, diese sehr persönlichen Fragen, in dem jede/r sehr verletzlich ist, im Team, später mit den Eltern und dann mit den Kindern zu besprechen.

## Zusammenfassung

Die Erwartungen der Eltern im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Kita sind sehr heterogen, da der in den letzten Jahrzehnten vollzogene diesbezügliche Wertewandel sehr ungleichzeitig verlaufen ist und die kulturelle Vielfalt insgesamt zugenommen hat.

Um diese Erwartungen und möglichen Übertragungsangebote verorten und sich dazu verhalten zu können, benötigen PädagogInnen einen groben Überblick

- über die damit bei den Eltern konnotierten Vorstellungen von Sexualität und der für sie angemessenen Rollen von Frauen, Männern und Kindern,
- sowie von den mit diesen Vorstellungen verbundenen Bewertungen und Gefühlen.

Anknüpfungspunkte für eigene Vorstellungen und die Einordnung von Gegenübertragungsgefühlen sind

- die eigene, allgemeine als auch persönliche Geschichte, wenn wir diese - transgenerational, in Familiengeschichten vermittelt - erspüren zu können,
- sowie die direkte Auseinandersetzung mit der Geschichte, den Sitten und Gebräuchen unseres Gegenübers.

Darüber wurde in dem Beitrag ein Zugang vermittelt und dieser anhand von zwei Beispielen erläutert.

## Literatur:

Althoff, M., Frese, D., Schnurr, J., Spanier, R. (2014): Rechte, Schutz und Beteiligung in Frankfurter Kitas. Stadtschulamt Frankfurt am Main

Amendt, G. (2007): Kinderleibe, Elternliebe. [www.welt.de](http://www.welt.de)

Aries, P. (1978): Geschichte der Kindheit. dtv München, 9. Auflage 1990

Badenschier, F. (2007): „Körper, Liebe Doktorspiele“. Von der Leyen stoppt umstrittene Aufklärungsbroschüre. [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de) › Politik › Deutschland

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Edition Suhrkamp Frankfurt am Main.

Beck, U., Beck-Gernsheim, E. (1990): Das ganz normale Chaos der Liebe. Suhrkamp, Frankfurt am Main

Betz, T. (2016): Was Kindheit heute ausmacht. Kindergarten heute 5-2016, Herder Verlag, Freiburg, 10-15

BGB (o.J.): <http://www.buergerliches-gesetzbuch.info/> Zugriff am 08.05.2016

BMFSFJ (2000): 6. Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland: Leistungen - Belastungen – Herausforderungen. Stellungnahme der Bundesregierung zum Bericht der Sachverständigenkommission (Deutscher Bundestag, Drucksache 14/4357 vom 20.10.2000)

Bode, H., Heßling, A. (2015): Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsumfrage. BZgA, Köln

Boos-Nünning, U. (2011): Migrationsfamilien als Partner von Erziehung und Bildung. Friedrich Ebert Stiftung Bonn

Braun, A. (2007): Mut zur sexualfreundlichen Erziehung – Immer noch eine Herausforderung für Eltern und PädagogInnen. Am Beispiel der öffentlichen Kritik an der Aufklärungsbroschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). [www.profamilia.de/fileadmin/beratungsstellen/kempten/5514.pdf](http://www.profamilia.de/fileadmin/beratungsstellen/kempten/5514.pdf)

Brisch, K.H., Hellbrügge, T. (2010): Bindung, Angst und Aggression. Theorie, Therapie und Prävention. Stuttgart, Klett-Cotta

Brock, I. (2012): Frühpädagogische Fachkräfte und Eltern – Psychodynamische Aspekte der Zusammenarbeit. DJI München

Bruggmann, N. (2004): Gesellschaftlicher Wandel und familialen Wandel. <http://www.hoepflinger.com/fhtop/Familialer-Wandel.pdf> Zugriff am 09.05.2016

Bublitz, H. (2010): Im „Darkroom“ des Geschlechts – die Sexualität. In: Benkel, T., Akalin, Fehmi, Soziale Dimensionen der Sexualität. Bd. 94 der Reihe „Beiträge zur Sozialforschung“. Psychosozial-Verlag Gießen, 269-290

Charlier, M. (2006): Geschlechtsspezifische Entwicklung in patriarchalischen Gesellschaften und deren Auswirkung auf den Migrationsprozess. Psyche – Z Psychoanal 60, 97-117

Douglas, M. (1985): Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu. Berlin

Corell, L. (2010): Der Wandel der Familie wird überschätzt. <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/882/874>. Zugriff am 01.05.2016

Crolly, H. (2016): In Hessen stehen nun „Genderidentitäten“ im Lehrplan. [www.welt.de](http://www.welt.de) › Politik › Deutschland. Veröffentlicht am 21.09.2016, Zugriff am 26.10.16

Eder, F. Liberalisierung und Kommerzialisierung der Sexualität. In: Benkel, T., Akalin, Fehmi, Soziale Dimensionen der Sexualität. Bd. 94 der Reihe „Beiträge zur Sozialforschung“. Psychosozial-Verlag Gießen, 153-176

Eißebe, I. (2009): Kaltblütige Kinder, Herder Verlag Freiburg

EKD-Texte 3 (o.J.): Zwischen Autonomie und Angewiesenheit: Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken. 3. Familie und Ehe im Wandel. [https://de.wikipedia.org/wiki/Zwischen\\_Autonomie\\_und\\_Angewiesenheit](https://de.wikipedia.org/wiki/Zwischen_Autonomie_und_Angewiesenheit). Zugriff 02.05.2016

El Feki, S. (2013): Sex und die Zitadelle. Liebesleben in der sich wandelnden arabischen Welt. Hanser, Berlin.

Elias, Norbert (1976): Über den Prozess der Zivilisation I u. II. Suhrkamp Verlag Frankfurt, 14. Aufl. 1989

Fend, H. (1988): Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens im zwanzigsten Jahrhundert, Suhrkamp, Frankfurt am Main

Fonagy, P., Target, M. (2002): Neubewertung der Entwicklung der Affektregulation vor dem Hintergrund von Winnicotts Konzept des „falschen Selbsts“ in *Psyche* 56. Jg. 09/10.2002, Stuttgart Klett-Cotta

Foucault, M. (1983): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main, Suhrkamp

Frank, A. (2016): *Virtuell verführt, real missbraucht. Das weiße Kaninchen*. ARD-Film über Cyber-Grooming – SPIEGEL ONLINE 28.09.16 (Zugriff am 29.09.16)

Freud, S. (1905): *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*. GW V, 33-145

Gaschke, S. (2006): *Die neue Kindheit. Aus Spielstätten werden Bildungseinrichtungen. Schon die Jüngsten sollen lernen. Ist das der Erziehung zu viel*. *Zeit-Online*. <http://www.zeit.de/2006/27/B-Kita-1>

Giddens, A. (1993): *Wandel der Intimität. Sexualität, Liebe und Erotik in den modernen Gesellschaften*. Zeitschriften Fischer, Frankfurt am Main

Grundgesetz (o.J.): <http://www.bpb.de/nachschlagen/gesetze/grundgesetz/> Zugriff am 08.05.2016

Guth, B., Schulte, D. (2009): *Familie im Umbruch – Kindheit heute. Familienmodelle, Alltagsorganisation, Schule*. [http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/22\\_2009\\_1/guth.pdf](http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/22_2009_1/guth.pdf). Zugriff am 05.05.2016

Hanack, P. (2016): *Eigene Gefühle ernst nehmen. Die Pädagogin Beate Proll hält Sexualkunde für einen Weg, Gewalt zu verhindern*. FR 26.10.2016, F2

Hegener, W. (2005): *100 Jahre „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie“*. *Sexualität im Zeitalter ihrer technologischen Reproduzierbarkeit*. *Psyche Z Psychoanal.* 59, 1081-1106

Hesse, H. (1969): *Steppenwolf*, Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1927

Hessisches Kulturministerium (2016): *Lehrplan Sexualerziehung. Für allgemeinbildende und berufliche Schulen in Hessen*. <https://kultusministerium.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/...> (Zugriff 26.10.16)

iSp (2007): *Stellungnahme des Instituts für Sexualpädagogik (isp) zu den Angriffen auf die Broschüren „Körper, Liebe, Doktorspiele“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung*. <https://www.isp-dortmund.de/.../Stellungnahme%20des%20isp.pdf>

Keupp, J. (2011): *Mode im Mittelalter*, Darmstadt

Kinsey, A. (1955): *Das sexuelle Verhalten des Mannes*, 1948

Kinsey-Report – Wikipedia <https://de.wikipedia.org/wiki/Kinsey-Report>



- Klawe, W. (2016): Die Lebenswelt junger Muslime und die Faszination des Islam. Von der Fremdenfeindlichkeit zur Islamophobie – „Der Religious turn“ im Fremdendiskurs. deutsche jugend, Beltz Juventa Weinheim, 376-386
- Knief, A. (2016): Ein älterer Partner ist okay. Gericht gibt Minderjähriger die alleinige Hoheit über ihr Liebesleben. FR 03.11.2016 39
- Kraus, D., Schuh, K. (2010): Lebensstil: Verschwimmende Generationsgrenzen. [http://diepresse.com/home/leben/mode/584828/Lebensstil\\_Verschwimmende\\_Generationsgrenzen](http://diepresse.com/home/leben/mode/584828/Lebensstil_Verschwimmende_Generationsgrenzen). de Zugriff 03.04.2016
- Krüger, A. (2012): Sexualität im Mittelalter – Zwischen Sexualität, Kirch und Gesellschaft. München (Grinverlag)
- Laplanche, J., Pontalis, J. (1972): Das Vokabular der Psychoanalyse. Bd. 1 u. 2. Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt am Main
- Lenz, K. (2010): Sexuelle Interaktion von Paaren. In: Benkel, T., Akalin, Fehmi, Soziale Dimensionen der Sexualität. Bd. 94 der Reihe „Beiträge zur Sozialforschung“. Psychosozial-Verlag Gießen, 219-250
- Liebertz, C. (o.J.): Die neue Kindheit – ihre Chancen und Gefahren. Das Kita-Handbuch. Hrsg. v. Martin R. Textor. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/934.html>. Zugriff am 05.05.2016
- Marcus, S. (2004): Das Normale und das Pathologische in der Psychoanalyse. Psyche Z Psychoanal. 58, 389-410
- Möllhoff, C. (2016): Die Angst vor der „Saas“. Wie Indiens Schwiegermütter patriarchalische Strukturen und die Unterdrückung von Frauen zementieren. Frankfurter Rundschau am 14.08.2016.
- Philipps, I. (2001a): Körper, Liebe, Doktorspiele. Ein Ratgeber zur kindlichen Sexualentwicklung vom 1. bis zum 3. Lebensjahr. BZgA, Köln
- Philipps, I. (2001b): Körper, Liebe, Doktorspiele. Ein Ratgeber zur kindlichen Sexualentwicklung vom 4. bis zum 6. Lebensjahr. BZgA, Köln
- Postman, N. (1990): Das Verschwinden der Kindheit. Fischer, Frankfurt am Main, 1982
- Reinsch, M. (2016): Missbrauch via Spiele Chat. Wie Sexualtäter im Internet nach minderjährigen Opfern suchen. FR 23.10.2016, 1-2
- Renner, I. (2012): Sexualität und Migration. Zugangswege für die Sexualaufklärung Jugendlicher. <https://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=370>, Zugriff am 02.10.2016
- Rüdiger, T. (2012): Cybergrooming in virtuellen Welten – Chancen für Sexualtäter?. Deutsche Polizei, Ztschr. der Gewerkschaft der Polizei, Nr. 2
- Schachtschneider, K.A. (o.J.): Rechtsproblem Familie, [http://www.kaschachtschneider.de/files/Rechtsproblem\\_Familie.pdf](http://www.kaschachtschneider.de/files/Rechtsproblem_Familie.pdf), Zugriff 04.05.2016

Schetsche, M. (2010): Das Internet, das sexuelle Geheimnis und das Ende der Pornografie. In: Benkel, T., Akalin, Fehmi, Soziale Dimensionen der Sexualität. Bd. 94 der Reihe „Beiträge zur Sozialforschung“. Psychosozial-Verlag Gießen, 319-338

Schadwinkel, A. (2012): Die Kunst des Teilens. Zeit-Online.  
<http://www.zeit.de/2012/12/Kinder-Teilen> Zugriff am 08.05.2016

Sonnabend, L. (2007): Statistisches Bundesamt. Die traditionelle Familie stirbt aus. Spiegel online 28.11.2007. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/statistisches-bundesamt-die-traditionelle-familie-stirbt-aus-a-520186.html>. Zugriff am 05.05.2016

Spitz, R. (1952): Autorität und Onanie. Einige Bemerkungen zu einer bibliographischen Untersuchung. Psyche VI. Jg. Heft 4/52, 1-24

Stengel, E. (2016): Ingenieure der Lust. Vor 20 Jahren gründeten zwei Bremer die Fun Factory – und stießen damit einen Kulturwandel im Geschäft mit Sexspielzeug an. FR 22./23.10.2016, 2-3

Stolz, Uta (2010): Die Sinus-Milieus und ihre Bedeutung für die Zusammenarbeit mit Eltern. [https://lehrerfortbildungbw.de/allgschulen/gs/tandemfortbildung\\_2010/v\\_2/Erziehungsziele\\_Handout1.pdf](https://lehrerfortbildungbw.de/allgschulen/gs/tandemfortbildung_2010/v_2/Erziehungsziele_Handout1.pdf). Zugriff am 08.05.2016

Swaan de, Abram (1989): Die Inszenierung der Intimität, Wohnverhältnisse und Familienleben. In: Buchholz M.B., Intimität. Über die Veränderung des Privaten. Psychologie heute, Sachbuch. Beltz, Weinheim und Basel

Tuchman, B. (1982): Der ferne Spiegel. Das dramatische 14. Jahrhundert. dtv, München 1978

Tuider, E., Müller, M., Timmermanns, S., Bruns-Bachmann, P., Koppermann, C. (2008): Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Beltz Juventa Weinheim und Basel, 2. Auflage 2012

Vierzehnter Kinder und Jugendbericht (2013): hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn

v.Sternburg, J. (2016): Was wissen wir schon voneinander. Die ARD zeigt in dem außergewöhnlichen Film „Das weisse Kaninchen“, wie die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Internet funktioniert. FR 28.09.16, 34,35

Wanzeck-Sielert, C. (2005): Sich selbst entdecken und sinnlich erfahren. Sexualpädagogik in der Kita. Kita heute 2 /2005

Weber M. (1988): Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus (1920). In: Weber, M.: Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Bd. 1, 17-206

Weber-Kellermann, I. (1974): Die Deutsche Familie. Versuch einer Sozialgeschichte. Suhrkamp Taschenbuch Frankfurt am Main, 5. Aufl. 1979

Wincierz, A. (2011): Wann ist Sex mit Minderjährigen strafbar ?  
<https://www.anwalt.de/rechtstipps/wann-ist-sex-mit-minderjaehrigen-strafbar?>

Winterhager-Schmid, L. (2002): Die Beschleunigung der Kindheit, in Winterhager-Schmid, L., Eggert-Schmid Noerr, A. und Datler, W. (Hrsg.): Das selbständige Kind. Jb. F. Psychoanal. Päd. 12, Psychosozial-Verlag, Gießen

Zehnter Kinder und Jugendbericht (1998): hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn

Vita: Bernd Niedergesäß, promovierter Dipl. Päd. und Kindertherapeut. Geschäftsführer des inklusiven Kinderhauses der Mainkrokodile gGmbH für 170 behinderte und nicht behinderte Kinder und Jugendliche zwischen einem und vierzehn Jahren.